

PRAXISWISSEN NACHSUCHE

KEIN ODER SPÄTERER EINSATZ DES HUNDES

Ein Hundeführer, der seinen Hund auf Schweiß führen will, muss wissen, wann er seinen Hund einsetzen kann und muss, wann er die Arbeit der Roten Fährte besser nicht oder wann er sie erst später aufnehmen sollte. Das zählt zum Grundwissen.

Bei Frost und Schnee müssen Hunde – natürlich nur voll durchgeführte – sofort eingesetzt werden, weil es keine Bodenverwundung gibt. Anders ist das in nachfolgend behandelten Fällen.

TAU

Wie wir gesehen haben, wird bei z. B. Tau die Hundennase nach kurzer Suche von Tautropfen verstopft sein und der Hund deswegen ständig den Kopf schütteln. So kann er die Fährte nicht halten. Hier sollte man also warten, bis der Tau abgetrocknet ist.

REGEN

Regen kann für den Einsatz des Hundes von Vorteil sein. Regnet es leicht, dann trocknen der Schweiß und die Fährte nicht so leicht ein, bzw. der getrocknete Schweiß wird wieder gelöst und kann Witterung abgeben. Nachteilig kann allerdings ein Wolkenbruch über einer Fährte sein, bei dem der Hund fast nichts mehr aufnehmen kann. Deshalb müssen Hunde auch bei schlechtem Wetter eingearbeitet werden.

NACH DEM SCHUSS

Man sollte den Hund nicht zu früh nach dem Schuss, sondern erst nach einer Fährtenstehzeit von mindestens vier bis sechs Stunden an-

setzen, weil ansonsten die Individualwitterung noch über der Fährtenwitterung liegt. Das irritiert selbst einen erfahrenen Hund. Nur bei der Hetze hat der Hund gleichzeitig Individualwitterung und frische Fährtenwitterung in der Nase. Geht man gleich nach dem Schuss zum Anschuss, ist das für den Hund daher ein Signal, hetzen zu müssen. Davon abgesehen, ist es besser, das Wild krank werden zu lassen. Gleich nach dem Schuss aufgemüdet, flüchtet es weiter als nach längerem Sitzen in einem Wundbett.

VORSUCHE ANDERER HUNDE

Bei einer Vorsuche durch andere Hunde ist besondere Vorsicht geboten. Nicht jeder Hund arbeitet dann noch konzentriert die Fährte. Besser ist es, am letzten verbrochenen Schweiß oder Fährtenabdruck zu beginnen. Haben vorher Hunde schon frei verloren gesucht, kann es sehr schwierig für den



Die Anschussuntersuchung gibt Aufschluss darüber, ob, wann und mit welchem Hund nachgesucht wird.

Hundeführer werden. Hier ist eine genaue Beschreibung der vorausgegangenen Arbeiten sehr wichtig, um überhaupt weiterzukommen.

ABLENKUNGEN

Ist der Hund noch nicht richtig durchgearbeitet, z. B. auf dem Gebiet Ablenkung, Straßenverkehr etc., so muss man dem Rechnung tragen. Auch das Überqueren einer Pferde- oder Viehweide kann unerfahrenen Hunden Schwierigkeiten bereiten.

Hat das Gespann noch wenig Erfahrung, muss man auch das bei einer sich abzeichnenden schweren Arbeit ins Kalkül ziehen. Nötigenfalls wird die Arbeit eingestellt, um dem nachfolgenden Spezialisten einen einfachen Einstieg an dem letzten verbrochenen Schweiß zu ermöglichen.

Hat auf der Fährte schon eine heiße Hündin gearbeitet – aus welchen Gründen auch immer –, sind Rüden fast nicht mehr dazu zu bringen, der Fährte nachzuhängen. Ältere, erfahrene Rüden mit viel Passion haben schon weitergearbeitet, das ist aber die Ausnahme.

Schnee und Frost Solche Witterungsbedingungen sind für Hund und Führer immer wieder ein Hindernis. Der Hund kann Schweiß und Fährtenabdruck nur schlecht riechen. Weil der Schnee bei der Ausbildung trotz seiner Wichtigkeit immer vernachlässigt wird, ist er weiter vorn ausführlicher dargestellt (s. S. 250).

RIEMENFÜHRUNG

Die Grunddisziplin der Nachsuche ist die Arbeit am Riemen – sie stellt hohe Ansprüche an das Können des Hundeführers. Dieses Thema scheint so selbstverständlich, dass man in Lehrgängen und Grundkursen oft genug nur ein mildes, erstauntes Lächeln erntet, sobald ich die Führung des Riemens anspreche. Wie erstaunt ist dann aber selbst

Checkliste

KEIN ODER SPÄTERES ANSETZEN DES HUNDES

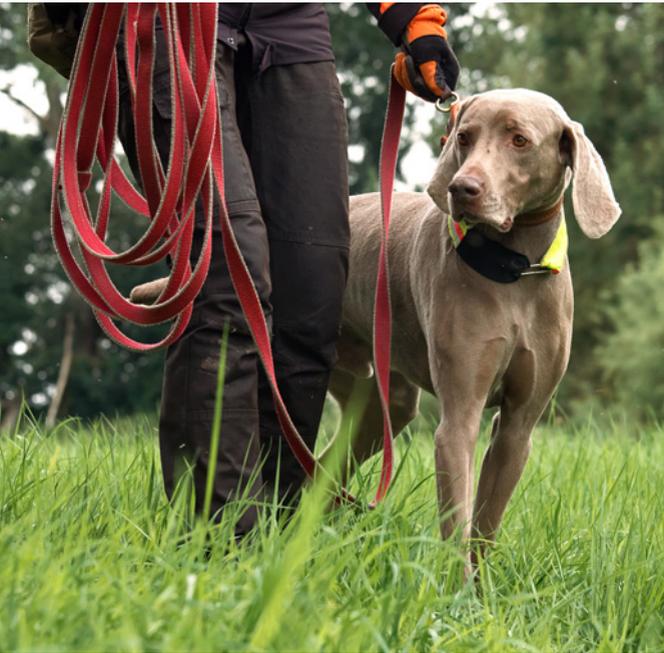
- bei ungenügender Ausbildung von Hund und Führer
 - bei Starkregen
 - Tau
 - nach dem Schuss
 - bei Versuche anderer Hunde
 - bei starker Ablenkung
-

mancher erfahrene Führer, wenn plötzlich in einem Maisfeld oder einer Läuterung nichts mehr geht, weil sich der Riemen hoffnungslos verheddert, der Hund ständig hängenbleibt oder sogar das Arbeiten abbricht. Da werden die Gesichter plötzlich „lang und länger“. Zum Fach „Riemenarbeit“ gehört natürlich das richtige, stabile und strapazierfähige Handwerkszeug Halsung und Riemen. Es wurde bereits weiter vorn (s. S. 93) beschrieben. Der Schweißriemen stellt die Verbindung und ein Kommunikationsmedium für das Gespann dar. Über einen fachgerecht gehaltenen und geführten Schweißriemen können Sie die Hundearbeit auch beeinflussen, z. B. durch langsamen seitlichen Zug einen abgeirrten Hund wieder in die Übungsfährte bringen.

SIGNAL RIEMENHALTUNG

Die drei Haltungen des Schweißriemens – aufgedockt, in Schlaufen getragen und bei der Arbeit kurz oder lang geführt – lernen die Hunde von Anfang an ganz genau kennen und wissen, was das für sie bedeutet. So signalisiert ihnen der aufgedockte Riemen: Es wird nicht gearbeitet. Die Hunde ruhen dann ganz entspannt (s. S. 96, 281).

Vor dem Beginn der Arbeit oder bei der Vor-suche wird der Riemen locker getragen. Der erfahrene Hund erkennt die Situation und kann daraus schließen, dass es gleich losgeht: Er ist entsprechend aufmerksam.



*Der in Schlaufen gehaltene Riemen zeigt dem Hund:
„Die Arbeit ruft.“*

Bei der Arbeit wird der Riemen dem Hund voll gegeben. Der Hund weiß, dass der lange Riemen die Aufforderung zu konzentrierter Nasenarbeit ist. Bei guter Übersicht im Gelände führt man den Riemen lang und durchhängend. Bei dichter Bestockung greift der Hundeführer am Riemen vor, rückt näher auf den Hund auf, damit er ihn und sein Verhalten im Blick behält. Das Riemenende liegt flach auf dem Boden.

VERWEISERPUNKT

Früher galt es als spezielle Technik, den Riemen zwischen den Vorderläufen des Hundes hindurchzuführen, um den Kopf des Hundes nach unten zu ziehen. Das ist aber meist nicht nötig, da der Hund den Riemen in der Regel selbst zwischen die Vorderläufe nimmt, wenn er einige Schritte auf der Fährte gegangen ist.

Kurz vor dem Verweisen zieht der Hund an, denn er nähert sich einer interessanten Witterung und möchte schnell dahin gelangen. Er zeigt seine Aufmerksamkeit und Spannung durch Aufstellen der Rute. Der Riemen strafft sich, das Ende liegt aber flach auf dem Boden – wie es grundsätzlich auf der Fährte ist.

RIEMENFÜHRUNG IM GELÄNDE

Nachsuchen führen das Gespann in die unterschiedlichsten Geländeformen bis hin zu grausigsten Bestockungen wie z. B. Mais oder Läuterungen. Hier zeigt sich das Können eines Hundeführers im Umgang mit dem Riemen. Bei einer stümperhaften Handhabung wird der Hund ständig gebremst, ruckartig an der Halsung gezogen und dadurch bis hin zur Konzentrations- und Arbeitsunfähigkeit behindert.

Hinzu kommen unter den heutigen Bedingungen der Wald- und Agrarflächenbewirtschaftung Situationen für das Gespann, die einem die letzten Haare noch ausfallen lassen: Maisschläge von 2,50 m Höhe und büstendicht gedrillt, halb liegender Raps, meterhohe Erbsen, Sonnenblumenfelder, „soweit das Auge reicht“, Waldreben im Steilhang, frisch geschlagene Läuterungen, von Brombeere durchwachsene Eichenverjüngung, Windwurfflächen aus kreuz- und querliegenden, von Him- und Brombeere überwucherten Stämmen, zugewachsene Gatter, Auwaldgebiete mit Wassergräben, Ginsterdschunzel und noch einiges mehr.

Bei so extremen Gegebenheiten schlägt das Führerherz schneller, denn mit der klassischen Riemenführung am langen Riemen ist da nichts zu machen. Wer erwartet, dass man sich da „sauber auf der Fährte“ hindurcharbeiten soll, hat in der Praxis noch nicht viel erlebt. Oft genug muss man deshalb auf eine herkömmliche Riemenführung verzichten: Man sieht den Hund nicht mehr, eine kleine Abweichung von der Fährte führt zum Hängenbleiben, zwangsweise kommt man zu einer anderen Suchentechnik.

Hier bietet sich die bereits beschriebene Technik, mit drei Hunden zu arbeiten, an. Der freisuchende Hund – bei mir ein Teckel, der aufgrund seiner geringen Größe unter solchen Bedingungen ideal ist – geht voran und die beiden Schweißhunde am Riemen dahinter. Vor dem Geländehindernis wird die Suche unterbrochen und der freisuchende, kleine Hund vorangeschickt und des Weiteren verfahren, wie auf Seite 248 dargestellt. Dies ist nur ein Beispiel dafür, wie krankes Wild zur Strecke gebracht werden kann, denn das muss es, selbst wenn unter den oft gegebenen Bestockungsverhältnissen eine herkömmliche Riemenführung nicht immer möglich ist. Und es zeigt: Die richtige Führung und Haltung des Schweißriemens ist eine Kunst!

GELÄNDEABHÄNGIGE NACHSUCHEN

Unterschiedliches Gelände und Bewuchs erfordern nicht nur eine gekonnte Riemenführung, sondern generell ein spezifisches Herangehen bei der Nachsuche. Es ist ein Wunschtraum, dass – einmal auf der Fährte – es immer nur schnurstracks geradeaus und ungeachtet aller Hindernisse, flott vorangeht. Durch manche Bestände ist zum Beispiel für den Hundeführer gar kein Durchkommen, und es braucht besondere Techniken, z. B. mittels Versuche, um auf der Fährte zum Ziel zu kommen.

FLIESENDE UND STEHENDE GEWÄSSER

Stehende oder fließende Wasser im Revier können Nachsuchenführern schnell ihre Grenzen aufzeigen. Das passiert besonders dann, wenn solche Situationen nicht gezielt mit dem Hund trainiert wurden. Ich habe Hunde gesehen, die gern das Wasser annahmen, am Riemen aber das Wasser verweigerten. Wen das staunen lässt: Daran ist allein der Hundeführer schuld! Es liegt einfach zu

nah zu glauben, dass ein Hund, der gerne baden geht, das auch bei der Nachsuche macht. Ohne Üben kann dann tatsächlich alles den Bach hinuntergehen! Hier zeigt sich, wie wenig Hundeführer oft ihren Hund kennen. Der Hund arbeitet letztlich nur das, was man ihm gezeigt hat und was er deshalb kennt – ungewöhnliche Situationen verunsichern ihn erst einmal. Da ist der Hund „auch nur ein Mensch“.

Ist das Stück entlang des Bachlaufs gezogen, ist es für den Führer kein Problem, dem Hund am langen Riemen zu folgen. Speziell Rotwild und Schwarzwild nehmen instinktiv das Wasser an, um ein Verfolgen ihrer Fährte zu erschweren oder sich im Wasser zu stellen. Letzteres geschieht meist bei einer Hetze, bei der der Hund das Stück scharf stellen will. Hier zieht sich das Stück ins tiefe Wasser zurück, z. B. in Gumpen im Fließwasser oder in Teiche. Rotwild zieht sogar so tief ins Wasser, dass der stellende Hund auf das Stück zuschwimmen (s. S. 261) muss. Schwarzwild stellt sich auch gern in tiefen Suhlen oder in Moorlöchern, um ein Herankommen zu erschweren. Im morastigen Untergrund wühlen sich die Sauen richtig ein, und nur noch Wurf und Kopf schauen



Im fast undurchdringlichen Auwald braucht es geübte Hunde.



Schlamm und Morast nimmt krankes Schwarzwild gerne an. Ist diese Bache noch mobil, kann es jetzt eng werden ...

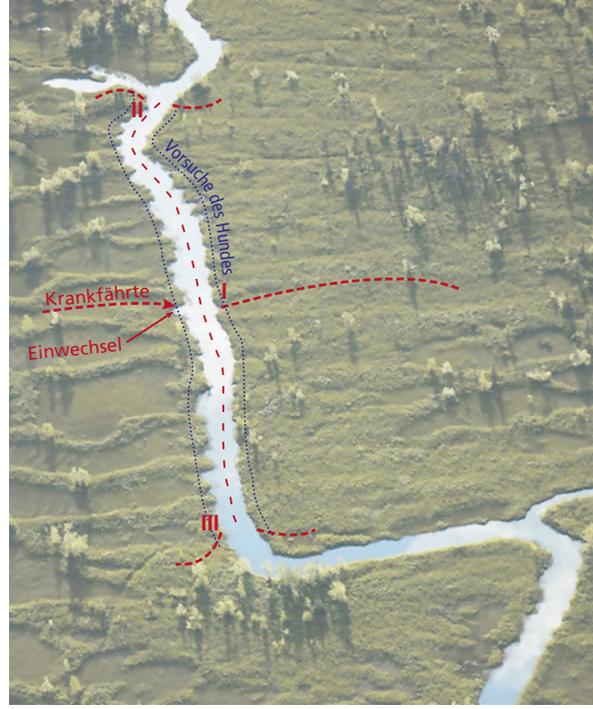
VERWEISERPUNKT

Schwarzwild ist ein Meister des Versteckspiels. Ich habe schon Sauen gesehen, die sich in den Fahrspuren von Rückefahrzeugen, in denen Wasser stand, so eingeschoben hatten, dass nur die Wurfscheibe zu sehen war.

heraus. Hunde, die keine Erfahrung am Schwarzwild haben, laufen der Sau so richtiggehend ins Gebrech. Das Stück wartet nur, bis der Hund nah genug herangekommen ist, um dann blitzschnell anzugreifen. Sowohl Rotwild als auch Schwarzwild sind sehr gute Schwimmer und können mühelos breite Gewässer durchrinnen. Um in solch einer Situation weiterzukommen, muss der Ausstieg mittels Versuche gefunden werden.

ARBEITSTECHNIK AM WASSER

Beim Anarbeiten an einen Wasserlauf wird die Suche unterbrochen und der Hund zur Pause abgelegt. Der Hundeführer untersucht den Einwechsel. Erkennt er über das Wasser hinweg am gegenüberliegenden Ufer den Aus-



Suchentechnik am Bachlauf

stieg, z. B. anhand von Eingriffen, Trittsiegeln, Schweiß, Rutschspuren oder Wasserlachen, geht die Suche weiter (I).

Ist das Stück im Wasser weitergezogen oder -geschwommen, muss der Ausstieg mittels Versuche verwiesen werden. Man sucht am rechten oder linken Ufer so lange entlang, bis der Hund den Ausstieg verweist, und verbricht ihn dann sichtig. So kann man ihn bei evtl. Zurückgreifen leichter finden. Dann wird die Arbeit fortgesetzt (II und III).

KIRRPLÄTZE

In den meisten Revieren, in denen Schwarzwild bewirtschaftet wird, sind Kirrungen für den tierschutzgerechten Abschuss eine selbstverständliche Einrichtung und werden regelmäßig vom Schwarzwild aufgesucht. In Revieren mit Schwarzwild als Wechselwild werden Kirrungen an Wecheln oder Suhlen angelegt, um umherziehendes Schwarzwild anzulocken und bejagen zu können. Sowohl regelmäßig als auch sporadisch von Sauen besuchte Kirrungen stellen für die Nachsuchenhunde wegen der unterschiedlichen, aber dennoch intensiven Schwarz-